

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 408

Artikel: Vom Untergrund auf den roten Teppich
Autor: Giese Pérez, Mel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Vom Untergrund auf den roten Teppich

TEXT Mel Giese Pérez

Hip-Hop ist ein wichtiger Teil der Popkultur.
Dass seine Künstler:innen grosse
Berühmtheiten sind, verdanken sie nicht nur
ihren Musikkarrieren.



Damals wurde er belächelt. Glücklicherweise hat sich James Brown davon nicht beirren lassen und konnte mit seinen Werken, seiner Musik, wie wir sie heute noch so gut kennen, die populäre Sphäre prägen und bereichern. Eine Subkultur hätte es ohne ihn wohl besonders schwer gehabt: der Hip-Hop. Für den Musikstil, den wir mit dem Begriff verbinden, ist das Deejaying essenziell – zwei Platten werden neu miteinander gemischt und Melodien werden so wiederverwendet, also «gesampelt». Königsdisziplin war es, diese Samples dann kreativ zu mischen und das Publikum zum Tanzen oder Rappen zu animieren. Und niemand ist so oft gesampelt worden wie James Brown.

Das fünfte Element

Das Konzept, aus etwas Altem etwas Neues zu erschaffen, ist in dieser Subkultur rundum gegeben. Hip-Hop hat sich seit den Anfängen in den frühen Siebzigern aus verschiedenen Komponenten zusammengesetzt und reichte von Anfang an über die Musik hinaus. Vier Elemente zählt man gängig zum Hip-Hop: das Deejaying, aber auch den Rap, den Breakdance und das Graffiti-Sprayen. Rap ist der Sprechgesang, für den der Text wie bei literarischen Gedichten in bestimmten rhythmischen Schemata geschrieben wird. Unter Breakdance versteht man den Tanzstil, der sich zur Musik entwickelt hat. Dabei sind es B-Girls und B-Boys (das «B» steht für Break), die ihr akrobatisches Können in einer Art inszeniertem «Battle» unter Beweis stellen. Ein genauso wichtiges Element sind Graffiti, sozusagen die bildende Kunst im Hip-Hop. In waghalsigen, oft illegalen Aktionen sprühen junge Writers (so werden

Graffiti-Sprayer:innen genannt) Züge oder Wände voll und hinterlassen ihren künstlerischen Abdruck in der Öffentlichkeit.

All diese Disziplinen haben sich in ihren eigenen Formen entwickelt, auch individuelle Szenen mit je spezifischen Codes und Regeln hervorgebracht und damit unterschiedlich viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit generiert. Vereint werden die Kunstsparten durch besondere Kreativität, durch Vielfältigkeit und Transmedialität. Es ist also kein Wunder, dass sich Hip-Hop auch noch ein weiteres Element angeeignet hat, nämlich den Film. Er hat erheblichen Einfluss auf den Hip-Hop (und umgekehrt) und wurde so zum inoffiziellen fünften Element.

Zwischen Dokumentarfilm, Musikvideo und Fiktion

Der erste richtige Hip-Hop-Film heisst Wild Style, wurde von Charlie Ahearn gedreht und erschien 1983. Während 80 Minuten begleitet er eine Crew (oder Clique) aus New Yorker Breakdancern, Rapper:innen und Graffiti-Writers. Wir sehen, wie zwei junge Männer versuchen, sich als Writer einen Namen zu machen. Das Besondere an diesem Film ist, dass er enorm authentisch erscheint, da die Schauspieler:innen tatsächlich aus der Szene kamen und keine Aussenstehenden für die Rollen gecastet wurden.

Dies kam zustande, weil Hip-Hop-Pionier Fab 5 Freddy auf Regisseur Ahearn zugegangen war und ihm ein Projekt vorgeschlagen hatte, in dem die Hip-Hop-Kultur gezeigt werden sollte – die damals noch nicht Hip-Hop hiess, sondern die zeitgeistige Summe

unterschiedlicher Trends war. Fab 5 Freddy war ein fester Teil der Szene, wie viele andere, die im Film sich selbst spielten. Der Film erscheint daher auch dokumentarisch, hat ausgeschmückte Szenen von Musik, Tanz und Rap, porträtiert die Kunst des Sprayens und weist fiktive Nebengeschichten als rote Fäden auf.

Die Hip-Hop-Szene inszenierte sich selbst und gelangte so in den Blick der Öffentlichkeit. Auch wenn damals die Bronx wortwörtlich brannte und Diskriminierung und Armut auf dem Tagesprogramm standen, ist der Fokus in den Filmen oft ein anderer, nämlich die Kunst. Die Figuren überzeugen mit ihrer Kreativität und ihr Ziel ist es, damit berühmt und erfolgreich zu werden. Mit grossen Namen aus der Musikszene wie DJ Grandmaster Flash, der das DJing revolutioniert hat (indem er seine eigene Technik für das schnelle Mischen entwickelte), schaffte es Wild Style, die Anfänge einer Kultur einzufangen, noch bevor sie bekannt und kommerzialisiert war. Auch die Writers, die DJs, Rapper:innen und Tänzer:innen machen Wild Style zu einem wunderbaren Geflecht von Dokumentarfilm, Musikvideo und Spielfilm.

Beat Street (1984) ist ein Film von Stan Lathan, der sich ebenfalls ganz dem Hip-Hop verschreibt und, wie in Wild Style, das Treiben der Szene dokumentiert. Dabei sind Tanz- und Musikszenen so ausgedehnt, dass

man die Kultur tatsächlich mitempfinden kann. Auch in Beat Street haben Berühmtheiten ihren Platz gefunden, wie Grandmaster Melle Mel & the Furious Five und Afrika Bambaataa, grosse Figuren aus den Anfängen des Hip-Hop. Diese frühen Hip-Hop-Filme hatten den Zweck, Licht auf eine noch eher unbekannte Szene zu werfen. Wild Style und Beat Street vermittelten Hip-Hop aus New York hinaus, machten die Subkultur im ganzen Land und bald auf der ganzen Welt bekannt.

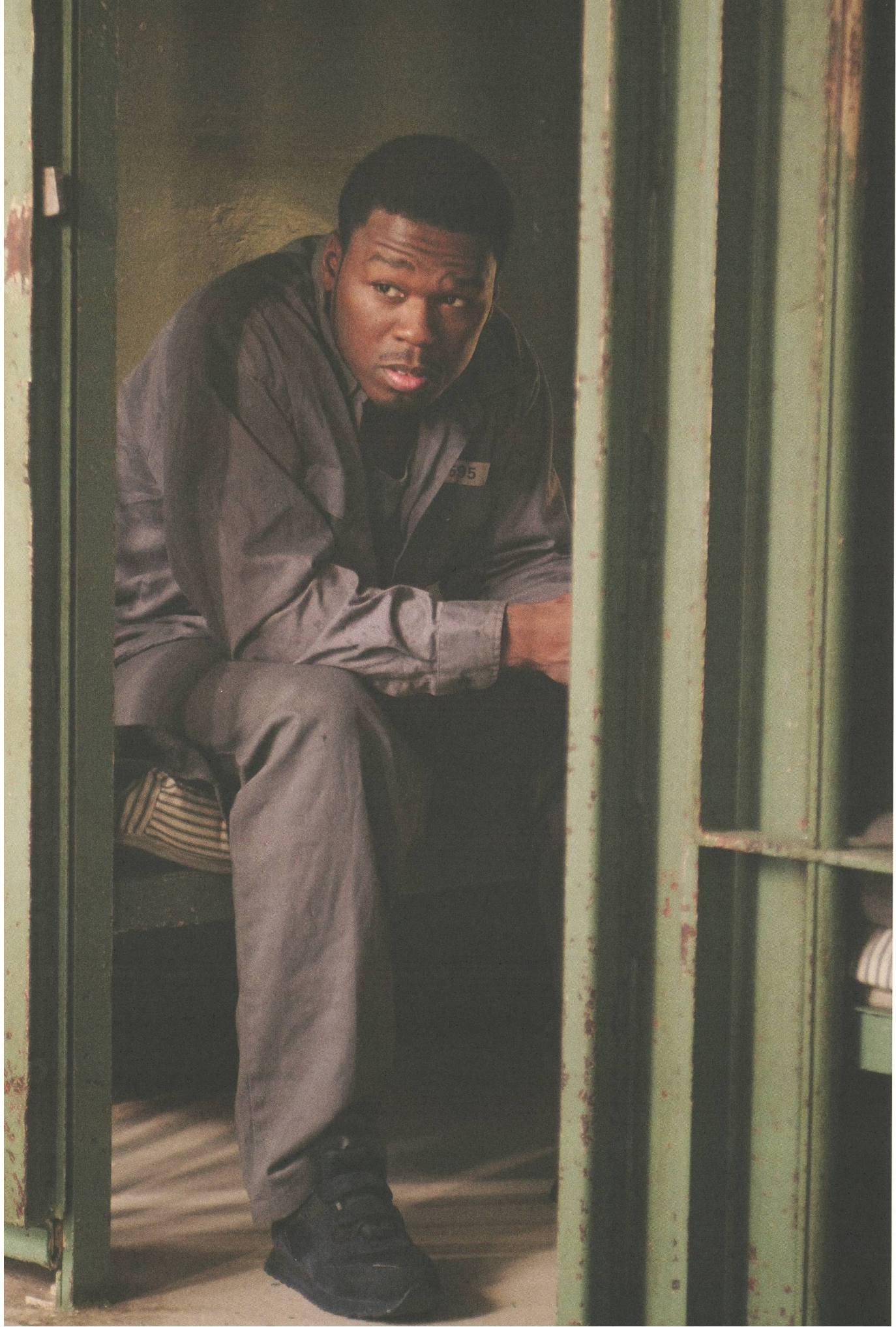
The Fresh Prince

Die Kreativität ihrer Protagonist:innen und der Drang der Subkultur, sich auf verschiedene Arten auszudrücken, führten aber bald auch dazu, dass sich Hip-Hop nicht mehr nur selbst dokumentarisch in Szene setzte. Die Künstler:innen schienen sich immer mehr für umfassendere Möglichkeiten fiktionaler Erzählungen zu interessieren und nutzten das Medium Film, um ihre persönlichen und autobiografischen Geschichten neu zu inszenieren.

Gleichzeitig sprang auch Hollywood auf den Zug auf: Die schnell populär werdenden Tanz- und Musikrichtungen liessen dort auf klingelnde Kassen hoffen, man suchte bald aktiv nach Stars aus der Hip-Hop-Szene. Dazu gehörte auch Will Smith, der seinen Status

Beat Street 1984, Stan Lathan





Get Rich or Die Tryin' 2005, Jim Sheridan



als weltberühmter Star durch die Kombination aus Hip-Hop und Film erreichte. Ab 1987 machte er Rapmusik im Duo DJ Jazzy Jeff & The Fresh Prince, und sein erstes Album «Rock the House» erreichte Goldstatus. Trotzdem blieb sein finanzieller Erfolg zunächst aus. Smith war fast bankrott, als ihn ein Manager von Warner Bros. entdeckte. Basierend auf seinem Leben erschien die Sitcom The Fresh Prince of Bel-Air mit ihm in der Hauptrolle des fiktionalisierten Fresh Prince, der vom kriminellen Milieu in Philadelphia in eine Villa im sonnigen Bel-Air zieht: *fish out of water*.

Das war der Durchbruch in Smiths Karriere. Ab da war er fast konstant im Fernsehen wie auch im Kino zu sehen – und natürlich im Radio zu hören, mit seiner Musik, die er bald auch als Solokünstler produzierte. 1996 spielte er in Roland Emmerichs Independence Day und wurde endgültig zum Star auch der grossen Leinwand, zum Publikumsmagneten an Kinokassen. Noch bis 2005 machte Smith auch Musik (sporadisch komponierte er auch Soundtracks für seine Filme, wie etwa «Friend Like Me», einen Song, den er in der Realverfilmung von Aladdin 2019 in seiner Rolle als magischer Flaschengeist Genie singt). Doch es ist unbestritten seine Filmkarriere, für die er in Erinnerung bleiben wird. Über die Jahre wurde er mit Nominierungen eingedeckt, er gewann Grammys, Awards und 2022 auch endlich einen Oscar als bester Hauptdarsteller in King Richard (an einem Abend, den er noch aus einem weiteren Grund für uns unvergesslich gestaltet hat). Will Smith personifiziert damit geradezu perfekt das

Hip-Hop-Prinzip, weil er zugleich in allen Sparten kreativ unterwegs ist.

Get Rich or Die Tryin'

Smith war nicht der Einzige, der parallel zur Musikkarriere mit Kino und Fernsehen zu Ruhm kam. Gleiches gelang Queen Latifah, die eine wichtige Figur bereits in der Anfangszeit des Hip-Hop war. Als solche brachte sie es bis in die späten Neunzigerjahre zu einer beachtlichen Karriere. Und ihre Musik war zugleich eine Art Aktivismus, mischte sie die Szene doch gerne ausdrücklich als Frau auf. 1993 wurde sie dann als Protagonistin der Sitcom Living Single gecastet, für die sie auch den Songtitel kreierte. Darin spielte sie eine Journalistin, die ein Hip-Hop-Magazin leitet. Später war sie in einer Nebenrolle in Brown Sugar (2002) zu sehen, in dem sich eine Hip-Hop-Journalistin in einen Basketballspieler verliebt. Es folgten zahlreiche weitere Gigs in Hollywood.

Und so rückten Hip-Hop und Film in den Neunziger- und Nullerjahren immer enger zusammen. Die Darstellungen der kulturellen Szene und der Biografien der nun im musikalischen Mainstream angekommenen Künstler:innen lockten und locken Zuschauer:innen an. Rapper:innen wie Will Smith oder Queen Latifah gibt es einige: 2Pac war Rapper und Schauspieler, Yaasiin Bey (früher Mos Def) ist ebenfalls in beiden Gebieten unterwegs, genauso Ice Cube, LL Cool J, Ludacris, Snoop Dogg oder Eve.

Straight Outta Compton 2015, F. Gary Gray



Bei dieser musikalischen Star-Power ist es kein Wunder, dass das Genre, das am stärksten mit dem Hip-Hop-Film assoziiert ist, bis heute das Biopic bleibt. Das Medium Film half nämlich, persönliche Biografien zu glorifizieren und zu mythologisieren und Musikkarrieren um komplexe audiovisuelle Erzählungen zu ergänzen. Im Kino wurde auch ein neues Publikumssegment erreicht, das mit der Musik nicht unbedingt etwas anfangen konnte, ihren Ausdruck im Film und die Geschichten hinter ihr aber zu schätzen wusste. Mit Biopics wie etwa 8 Mile (2002, der Film von und über Eminem), Get Rich or Die Tryin' (2005, die Geschichte von 50 Cent) oder Roxanne Roxanne (2017, die Geschichte über Battle-Rap-Star Roxanne Shanté) konnten Rapper:innen ihre Musik auf neuem Weg vermarkten.

Hip-Hop-Biopics als blosses Ergebnis eines Strebens nach Erfolg abzutun, wäre dennoch zu kurz gegriffen. Auch ihnen ist oft jener sozialrealistische, ja dokumentarische Einschlag eigen, der den Hip-Hop über die Bewegungsfilm der Siebziger- und Achtzigerjahre einst in die Welt hinaus trug. Auf diese Weise erzählt Hip-Hop im Film – wie in der Musik – unentwegt über verborgene Subkulturen und gesellschaftliche Zustände.

Geschichtsstunde mit Gangsta-Rap

Während Hip-Hop in die Jahre kam, zuerst in den Mainstream und dann auch in den Reigen akzeptierter Kunst aufstieg (im April 2018 erhielt der Rapper Kendrick Lamar für sein damals jüngstes Album «Damn.» den Pulitzer-Preis verliehen), kamen im Kino künstlerisch anspruchsvollere, historische Aufarbeitungen der Kultur auf. Straight Outta Compton (2015) ist die Musikbiografie des Rap-Kollektivs N.W.A (steht für: Niggaz Wit Attitudes) und war bis 2018 der weltweit erfolgreichste Musikfilm (auch künstlerisch: Das Drehbuch war nominiert für einen Oscar, viele Kritiker:innen zählten ihn zu den besten Filmen von 2015) – danach wurde er von Bohemian Rhapsody abgelöst.

Straight Outta Compton ist nach dem gleichnamigen Album benannt, das 1988 erschien und damals für eine nachhaltige Veränderung im Hip-Hop-Genre sorgte: Mit N.W.A wurde nämlich der *Gangsta-Rap* in Compton geboren. N.W.A, bestehend aus den Rappern Arabian Prince, Dr. Dre, Eazy-E und Ice Cube (später kamen DJ Yella sowie MC Ren dazu), hatte darin mit expliziten Texten über Armut, Polizeigewalt und die damit verbundene Kriminalität die Missstände im südlichen Vorort von Los Angeles lyrisch verarbeitet. Die Textzeilen hatten eine klare Botschaft, sie vermitteln die brutale Realität einer verarmten und unterdrückten Bevölkerung. Mit «Fuck Tha Police» (gesampelt von James Browns «Funky Drummer») kreierte N.W.A einen Song, der sowohl gefeiert als auch gehasst wurde.

Denn er rief nicht nur gegen Polizeibrutalität aus, sondern proklamierte selbst Gewalt gegenüber der Polizei.

Für die einen war es ein Protestsong, für die anderen eine ernstzunehmende Drohung. Etwa für die amerikanische Regierung: Für sie war N.W.A ein neuer Schrecken in der Gesellschaft und Ausdruck einer gefährlichen Rebellion. Der Song löste rege Debatten aus, die sich nicht nur um die Zustände drehten, sondern auch über mögliche Zensur und Musikverbote. Im Radio wurde der Song bloss in Australien gespielt (was auch dort Konsequenzen nach sich zog). In den USA mischte sich sogar das FBI ein und behauptete, dass die Polizeikräfte missverstanden und im Song falsch repräsentiert worden seien.

Hip-Hop braucht Film, Kino braucht Hip-Hop

Doch die im Song beschriebene, harte Realität, die nicht nur die Mitglieder von N.W.A. tagtäglich erlebten, bewies das Gegenteil. Die von ihm losgetretene Bewegung in der Subkultur war nicht aufzuhalten: Hip-Hop wurde zur politischen Kraft. Als N.W.A ein Konzert in Detroit gab, wurde der Gruppe verboten, «Fuck tha Police» zu spielen. Sie widersetzte sich. Im Publikum stand ein ganzes Aufgebot an Polizist:innen, die die Bühne stürmten, als sie den Song hörten. Dieser Razzia-ähnliche Unterbruch ging in die Geschichte des

Hip-Hop ein. Und Gangsta-Rap wurde endgültig zum Politikum, zum Stoff künftiger Verfilmungen.

Mit Straight Outta Compton verdeutlicht sich so auch die Symbiose, die Hip-Hop und Kino schon immer waren. Zum einen sind Filme und Serien ein wichtiges Vehikel, um Hip-Hop zu breiter Bekanntheit, zum Mainstream und schliesslich zur kulturellen Anerkennung zu verhelfen: Im Kino wurde früh schon das Bild einer Szene aus dem Untergrund vermittelt, die heute zum Mainstream zählt. Dass die Subkultur nun dort gelandet ist, ihre Künstler:innen nun Status, Geld und Ruhm erlangten, wäre ohne dieses fünfte Element, den Film, wohl nur teilweise möglich gewesen.

Zum anderen wird aber auch das Kino durch Hip-Hop entscheidend aufgewertet: Drogen, Waffen und Gewalt sind für viele US-Amerikaner:innen Tatsachen, im Rahmen der Hip-Hop-Kultur werden diese Themen nicht nur lyrisch, sondern in verschiedensten künstlerischen Sparten, eben auch filmisch, oft entlang spannender Biografien genauso spannender Persönlichkeiten, verarbeitet. Dank Produktionen wie Straight Outta Compton gelangt das Kino zu soziokulturell relevanten Geschichten, die es ohne die Popularität des Hip-Hop wohl so nie gefunden hätte. ■

Straight Outta Compton 2015, F. Gary Gray

